

werden müßten auch die Arbeitsreserven der Dritten Welt und im Zusammenhang damit eine große Bodenreform zur Abkehr von der Monokultur. Der Autor hält es weiter für einen Trugschluß, daß Wachstum in jedem Fall auch den Armen zukomme. Eine Entwicklungshilfe-Strategie, die die Masse der Hungernden mit einbeziehe, müsse in Afrika gegen die Interessen der herrschenden Elite ankämpfen. Im übrigen müßte die Initialzündung zur Überwindung des Entwicklungspessimismus von den OPEC-Staaten kommen, weil ihre Verbindungen zu den Entwicklungs-

ländern in Afrika viel größer und wirtschaftlich bedeutender seien als die Verbindungen zum Westen und zum Osten. Obwohl Rösners Forderungen unter marktwirtschaftlichen und sozialpsychologischen Gesichtspunkten aus westlicher Perspektive schlüssig und vertretbar erscheinen, stellt sich doch die Frage, ob es zulässig ist, eben diese Perspektive zum absoluten Maßstab zu machen bzw. ethnische und kulturelle Vorgaben der betreffenden afrikanischen Länder weitgehend unberücksichtigt zu lassen.

C. S.

## Zeitschriftenschau

### Theologie und Religion

LEHMANN, KARL. **Die Stellung der Frau als Problem der theologischen Anthropologie.** In: Internationale katholische Zeitschrift Jhg. 11; Heft 4 (Juli 1982) S. 305–324.

Ausgangspunkt von Lehmanns Überlegungen ist die Beobachtung, daß die im Zusammenhang mit der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft anstehenden Probleme nicht selten zu kurzfristig nur als Fragen rechtlicher Regelungen angegangen werden „oder aber sie werden unmittelbar mit höchsten theologischen Normen und Aussagen verbunden“. Maßgebend bleibe aber oft eine „verborgene leitende anthropologische Vorentscheidung“. Deshalb stellt Lehmann zunächst einige anthropologische Grundmodelle zur Deutung der Geschlechterdifferenz vor: das bereits überwundene Modell gleichzeitiger Unterordnung und Gleichwertigkeit, das Modell von Gleichwertigkeit und Polarität und das Modell abstrakter Gleichheit der Geschlechter. Im weiteren breitet der Autor die Grundlinien einer Antwort der christlichen Anthropologie aus. Eine christliche Antwort im spezifischen Sinne sei auf der Basis der Modelle „Unterordnung“ und „egalitärer Gleichheit“ nicht möglich, als Hinweis für die vorgeschlagene Lösungsrichtung biete sich die Formel an: „Gleicher Rang und gleiche Würde für Frau und Mann bei Anerkennung eines verschiedenen geprägten Menschseins.“

MARTELET, GUSTAVE. **Les grandes intuitions chrétiennes de Teilhard.** In: Revue théologique de Louvain Jhg. 13 Heft 2 (1982) S. 186–204.

Bei seinem schwungvollen Plädoyer für Teilhard als großem christlichen Denker geht Martelet von dessen kosmischer Christologie aus. Sie übersetze die Aussagen der Paulusbriefe über die kosmische Herrschaft Christi in das moderne Bild des Universums. Teilhards Vorstellung vom Christus des Universums ermögliche es dem Christen, im Kosmos nicht ein „Gefängnis aus Sternen und Atomen“ zu sehen, sondern den Ort der Verheißung. Im Licht des kosmischen Christus erhalte Gott ein neues Gesicht. Martelet geht auf die Bedeutung der kosmischen Christologie für das Verständnis von Schöpfung, Eucharistie und Parusie ein: Indem Teilhard die Schöpfung von der Inkarnation her denke, könne die Kluft zwischen Schöpfung und Evolution überwunden werden. Er habe gezeigt, daß die eucharistische Gegenwart Christi auf den kosmischen Gesamt-

zusammenhang offen sei; die Eucharistie öffne den Weg für die „Konsekration des Universums“ und verweise den Christen auf eine universelle Kommunion mit Gott auf dem Grund der Wirklichkeit. An Teilhards Deutung der Parusie hebt Martelet den optimistischen Grundton hervor, der als Korrektiv zu einer Eschatologie der Katastrophe notwendig sei. Teilhard, so das Resümee, habe nie daran gedacht, sich aufgrund seiner Einsichten von der Verwurzelung in der Kirche loszumachen; gleichzeitig habe er die Kirche über sich hinaus auf Christus verwiesen.

SCHWAGER, RAYMUND. **Unfehlbare Gnade gegen göttliche Erziehung.** In: Zeitschrift für Katholische Theologie Jhg. 105 Heft 3 (1982) S. 257–290.

Der Aufsatz gibt einen Durchblick zum ersten „Gnadenstreit“ zwischen Pelagius und Augustinus, der auf den Ergebnissen der neueren Forschung aufbaut und einige besondere Akzente setzt. Augustinus habe gegenüber Pelagius die in der griechischen Paideia-Konzeption angelegte Gefahr auf den Begriff gebracht und als erster das „radikale Ungenügen der äußeren Vorbilder scharf erkannt“. Zur Deutung der nach wie vor umstrittenen augustinischen Prädestinationslehre hält Schwager fest, nach Augustinus wolle Gott vorgängig zur Sünde Adams das Heil aller Menschen; die Erlösungsgnade werde aber nicht mehr allen zuteil, sondern nur noch den Prädestinierten. Die auswählende Gnade Gottes schließe nicht die Freiheit, wohl aber die Wahlfreiheit der Sünder bezüglich ihres Heils oder Unheils aus. Der eigentlich kritische Punkt liege darin, daß Augustinus die Inkarnations- und Erlösungslehre unter den Oberbegriff der Prädestinationsgnade gestellt habe. Sein urbiblisches Bemühen, den Weg der Demut, die Notwendigkeit der Gnade und deren Geschenkcharakter aufzuzeigen, werde durch schwere Fragen überschattet, die sich aus der konkreten Durchführung seiner Gnadenlehre ergäben.

### Kultur und Gesellschaft

SCHILLING, JÜRGEN. **Gestaltungen der zeitgenössischen Aktionskunst – Happening und seine Vermittlungsformen.** In: Universitas Jhg. 37 Heft 7 (Juli 1982) S. 687–694.

Eine der Hauptforderungen der Kunstprogrammatische des 20. Jahrhunderts sei es, so Schilling, daß der kreative Akt nicht länger dem Künstler allein vorbehalten bleibe und daß er und seine Ar-

beit durch die Einbeziehung des Publikums „mehr und mehr entmystifiziert“ werden. Die Aktion sei dabei „ein Durchgangsstadium der zeitgenössischen Kunst“ auf der Suche nach neuen Inhalten, Formen und ästhetischen Wertungen gewesen. Ein Happening solle aus einer Situation heraus entspringen, in der sich die beteiligten Personen befinden, und die Requisiten sollten im Rahmen einer „szenischen Improvisation“ mit dem Hintergedanken benutzt werden, daß sie imstande sind, „tradierte Sehgewohnheiten nachhaltig zu stören und emanzipatorische Bewußtseinsgänge anzuregen“. Der Zeit- und Raumabstand zwischen Künstler und Publikum ist beim Happening aufgehoben, da die Aktion gemeinsam durchgeführt wird. Gelingen es dem Künstler nicht oder nur unvollkommen, das Publikum zu aktivieren, sei das Happening mißlungen. Einschränkend fügt der Autor hinzu, daß die Aktionskunst fast ausschließlich jene erreicht, denen die jeweils angesprochene Problematik nicht fremd ist.

SENGHOR, LEOPOLD SEDAR. **Die Revolution von 1889, Frobenius und die universelle Zivilisation.** In: Merkur Jhg. 36 Heft 8 (August 1982) S. 770–779.

Der Autor, von 1960 bis 1980 Staatspräsident von Senegal, entwickelt auf Grund seiner eigenen Biographie Gedanken zur unterschiedlichen Entwicklung des Kulturverständnisses in Frankreich und Deutschland. In der Schule habe er von den französischen Lehrern gehört, daß die Schwarzen keine Kultur besäßen; Frankreich als Modell habe für „Methodengeist, Organisationsgeist“ und „Klarheit der Auffassungs- und Ausdrucks-gabe“ gestanden. Gewarnt habe man gleichzeitig bei allem Respekt vor dem „deutschen Geist“, vor „Einbildungskraft, aber vor allem vor Einfühlung“. In einem philosophischen Exkurs entwickelt Senghor das Gewicht der Aufklärung für Frankreich, dem er für Deutschland die Romantik entgegengesetzt und geht dann auf die Verdienste des deutschen Ethnologen Leo Frobenius ein, der als erster auf drei ethnographischen Hauptmerkmalen bestand: der „Existenz von Kulturkreisen in der ganzen Welt“, der „Einheit, die hier die Neger aller Kontinente bilden“ und der „Gemeinsamkeit zwischen Germanen oder, allgemein, den nordischen Völkern und den Negern“. Frobenius habe mit seiner Kulturmorphologie bereits auf Teilhard de Chardins Vision der „Zivilisation des Universellen“ hingewiesen. Für Senghor ergibt sich der Schluß, daß eine neue Internationale Wirtschaftsordnung nicht ohne gleichzeitigem Entstehen einer „neuen Kulturordnung“ möglich sei.

## Kirche und Ökumene

KÄMPCHEN, MARTIN. **Katholische Ashrams in Indien.** In: Geist und Leben Jhg. 55 Heft 4 (Juli 1982) S. 274–287.

Der Beitrag gibt einen informativen Überblick über eine konkrete Form der Inkulturation, die Anknüpfung an die Tradition des hinduistischen Ashram, einer klosterähnlichen Stätte geistlicher Gemeinschaft, wie sie in der indischen Kirche praktiziert wird. Die ersten katholischen Ashramgründungen datieren aus den vierziger Jahren und gehen auf europäische Priester zurück; erst in den Jahren nach dem Konzil wurden sie von der indischen Kirche allmählich anerkannt. Inzwischen sei die christliche Ashrambewegung populär geworden. Als Gründe für das christliche Ashramleben nennt Kämpchen die dadurch mögliche Präsenz des monastischen Lebens in einer sonst stark auf Evangelisation, Sozial- und Erziehungsarbeit ausgerichteten Kirche, die Solidarität mit den Armen und die Anknüpfung an indische religiöse Lebensformen. Die katholischen

Ashrams hätten charismatischen Charakter, in ihrem Mittelpunkt stehe das Gebetsleben, der Unterschied zwischen Priester- und Laienmönchen sei fast aufgehoben. Gegenüber den Ashrams gebe es Mißtrauen sowohl in der Hindubevölkerung, die darin eine neue Bekehrungsmethode vermute, wie auch bei den Katholiken, die einer Inkulturation des Christentums in Indien kritisch gegenüberstünden. Der Ashramtyp stehe manchen Idealvorstellungen religiösen Gemeinschaftslebens, wie sie sich bei Christen im Westen herausgebildet hätten, sehr nahe und könne daher Anregungen geben.

MILDENBERGER, MICHAEL. **Die christlich-islamische Begegnung in Europa aus evangelischer Sicht.** In: Materialdienst des konfessionskundlichen Instituts Bensheim Jhg. 33 Heft 3 (Mai/Juni 1982) S. 41–47.

Mildenberger, Referent für Islamfragen im Außenamt der EKD, geht davon aus, daß islamische Bevölkerungsgruppen von jetzt an im westli-

chen Europa zum gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Erscheinungsbild zählen werden. Er macht darauf aufmerksam, daß mit den muslimischen Arbeiterfamilien ein volkstümlicher, un-intellektueller Islam nach Europa gekommen sei und weist auf die Besonderheiten des türkischen Islam hin. Die Furcht, die eigene Identität zu verlieren, treibe die Muslime in Westeuropa oft in eine Art Überprofilierung. Auch Christen machten in der Begegnung mit Muslimen ihre Erfahrungen: Die innere Erosion ihrer religiösen Substanz werde gerade in dieser Begegnung deutlich; die alle Lebensbereiche prägende islamische Religiosität bedeute für die Christen eine Herausforderung. Mildenberger kommt zu dem Schluß, der Islam sei gegenwärtig kaum dialogbereit; auf die Dauer könne er sich jedoch den geistigen Voraussetzungen der europäischen Gesellschaft schwerlich entziehen. Christliches Zeugnis gegenüber den Muslimen müßte primär ein Einsatz sein, „der darauf abzielt, das Gefälle von Macht und Ohnmacht langsam abzubauen und Beziehungen zu entwickeln, die von Gleichheit, Achtung und gegenseitigem Vertrauen getragen sind“.

## Personen und Ereignisse

Der Saarbrücker Kultusminister *Wolfgang Knies* (CDU) hat in einem offenen Brief die Lehrer seines Landes aufgefordert, Solidarität mit ihren arbeitslosen Berufskollegen zu zeigen. Angesichts des Mißverständnisses zwischen der Zahl der Lehramtsbewerber sollten, so Knies, „alle im öffentlichen Schuldienst vollbeschäftigten Lehrer, die noch zusätzlich nebenberuflich unterrichten, sich ernsthaft die Frage stellen, ob dieser Unterricht künftig nicht den dafür fachlich ebenso qualifizierten beschäftigungslosen oder nur halb beschäftigten Lehramtsbewerbern überlassen und übertragen werden sollte“.

Papst *Johannes Paul II.* wird im kommenden Jahr voraussichtlich auch dem südlichen Afrika einen Besuch abstatten. Dies hat der Vorsitzende der südafrikanischen Bischofskonferenz, Erzbischof *Denis Hurley*, in Durban mitgeteilt. Hurley hofft, daß der Papst die gemeinsame Konferenz der Bischöfe aus Botswana, Simbabwe, Lesotho, Angola, Mozambique, Namibia und Swaziland zum Anlaß für seinen Besuch nehmen wird.

Zum neuen Patriarchen der mit Rom unierten armenischen Kirche wurde *Johannes Petrus XVIII. Kasparian* gewählt. In einer Botschaft an den neuen Patriarchen führte *Johannes Paul II.* aus, der Heilige Stuhl habe der unierten armenischen Kirche immer eine besondere Wertschätzung entgegengebracht, in Erinnerung an ihren großen Heldenmut, den sie in ihrer Treue zum Papst die Jahrhunderte hindurch erwiesen habe. Die armenisch-katholische Kirche geht auf eine Union mit Rom Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zurück.

Vor den Gefahren der militärischen Nutzung des Weltraums warnte der Ständige Beobachter des Heiligen Stuhls bei der Atomenergiebehörde in Wien, Erzbischof *Mario Peressin*, in seiner Ansprache bei der zweiten Weltraumkonferenz der Vereinten Nationen, die vom 9. bis 21. August in

Wien stattfand. Alle müßten zur Einsicht gelangen, daß die militärische Nutzung des Weltraums schlimme Konsequenzen nach sich ziehen könne. Nur eine Eroberung des Weltraums im friedlichen Sinn und in gegenseitiger Zusammenarbeit könne letztlich dem Wohl der Menschheit dienen. Wie die irdischen Güter gehörten auch die Quellen, die sich der Mensch im Weltraum erschließe, zunächst einmal der ganzen Menschheit und müßten dem Gemeinwohl dienen.

Neuer Sekretär der Italienischen Bischofskonferenz wurde deren bisheriger stellvertretender Sekretär *Egidio Caporello* (52). Caporello, der gleichzeitig zum Titularbischof ernannt wurde, ist Nachfolger von *Luigi Maverna* (61), der bereits im April zum Erzbischof von Ferrara berufen wurde. Caporello war mehrere Jahre Leiter des Nationalen Katechetischen Instituts und war maßgeblich an der Herausgabe der neuen italienischen Katechismen für die verschiedenen Altersstufen (vgl. HK, April 1982, 197 f.) beteiligt.

Im Alter von 80 Jahren starb in Sevilla der bekannte spanische Kapuziner und Exeget *Serafin de Ausejo*. P. de Ausejo, der in Münster und in Rom (Gregoriana und Bibelinstitut) studierte, war lange Jahre Professor am Theologat der Kapuziner und am Priesterseminar in Sevilla sowie Lehrbeauftragter an der Universität Sevilla, war biblischer Berater der spanischen Bischöfe während des Konzils, verantwortlicher Herausgeber der spanischen Ausgabe des Bibellexikons von Haag und Vorsitzender der Kommission, die die erste ökumenische Übersetzung des Neuen Testaments ins Spanische besorgte.

Der Präsident des Lutherischen Weltbundes, der tansanische Bischof *Josiah Kibira*, hat den Weltbund vor einer Benachteiligung der Kirchen in der Dritten Welt und einer Vernachlässigung sozialer Aspekte gewarnt. Falls es nicht gelinge, eine dynamische, biblisch fundierte und herausfordernde Theologie der Mission in die Praxis umzusetzen, so erklärte Bischof Kibira bei der

Jahrestagung des Exekutivkomitees des LWB, werde den Lutheranern beispielsweise in Afrika „die Initiative bald entgleiten“. Bei der Evangelisation müsse neben der persönlichen Bekehrung zu Christus auch das sozialpolitische Engagement unterstrichen werden. Die gesamte Arbeit des Lutherischen Weltbundes müsse „energischer auf die Grundursachen sozio-ökonomischer Ungerechtigkeit“ ausgerichtet sein.

Die Entstehung schwarzer Gewerkschaften ist nach Ansicht des Vorsitzenden der südafrikanischen Bischofskonferenz, Erzbischof *Denis Hurley* von Durban, „vielleicht einer der vielversprechendsten Entwicklungen überhaupt“. In einem Interview führte Hurley aus, er sehe nur sehr geringe Chancen für eine friedliche politische Lösung in Südafrika; die Chance für ein „Wunder der friedlichen Lösung“ liege darin, daß es auf der Basis der Apartheid keine Zukunft für die Großunternehmen geben könne. Zur Rolle der Kirche in Südafrika meinte der Erzbischof, es werfe ein „schlechtes Licht auf uns Bischöfe in Südafrika, daß wir den Grad eines ernsthaften Konflikts mit der Regierung noch nicht erreicht haben“.

Die katholische Bischofskonferenz in Kolumbien hat sich für eine grundlegende Änderung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kultur des Landes ausgesprochen. Namens der Bischofskonferenz sagte Bischof *Dario Castrillon Hoyos*, es sei an der Zeit, für das Wohl des Volkes zu handeln, und zwar „gegen die Vergeudung von offiziellen Geldern und die Konzentration des Reichtums“. Sie fordere daher die Regierung auf, „alle Dinge in Ordnung zu bringen und sich mit Persönlichkeiten zu umgeben, die in der Lage sind, den Wechsel herbeizuführen, nach dem die Unterdrückten verlangen“.

### Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München, bei.